



Dämmerattacken

von Gerald Roman Radler

In *Düsterschlag* geschah es, meinem Lieblingspilzort. Das war der unheimlichste und gleichzeitig schönste Platz, mit den dunkelrotesten Pilzen, die wie Zauberhüte hoch hinauf gezogen waren und oben eine kleine Abrundung aufwiesen. Dabei hatten sie gar keine Punkte. Sie waren einfach nur tiefrot. Eigentlich sahen die Pilze dort wie Zeichnungen aus einem sehr alten Märchenbuch aus. So einen habe ich ja gegessen und schon am Weg zu Wald wurde es mir sehr merkwürdig. Der Wald schimmerte in sonderbar flächigem Glanz, als befände auch ich mich auf der gezeichneten Seite eines Märchenbuches. Ich hatte den Eindruck, der drollige Pilz aus dem Zauberwald war doch ein wenig viel des Guten gewesen. Und das übliche Bewusstsein, das mich sonst brav begleitete, verabschiedete sich auf unübliche Weise. Ich war noch da, aber *ES* nicht.

Und wie ich da so zwischen den hohen Bäumen gehe, sehe ich eine Hütte. Ich lenke meine Schritte hin und schaue gleich beim Fenster rein. Gleich – weil ich es nicht sofort tue. Ich kann aber nichts erkennen. Nur mein gespiegeltes Gesicht. Dann denke ich mir, ich gehe einmal zur Türe. Die ist aus altem Holz und lässt sich aufdrücken und ich gehe halt hinein.

Innen war alles viel geräumiger, als es von außen ausgesehen hat. Aber überall wuchsen Fliegenpilze. Auf dem Schrank, den Wänden. Die waren unterschiedlich dicht bewachsen. Hinten mittig stand ein altes, geräumiges Bett mit hohen Holzenden. Links und rechts davon standen quadratische Nachtkästchen. Auf dem Kopfteil des Bettes erkannte man Schnitzereien, die wie stilisierte Pilze aussahen.

Auch auf dem Bett selbst und auf der Bettdecke blühten vereinzelt frische, noch geschlossene und etwas ältere Fliegenpilze. Doch es gab nirgends alte zerlaufene Pilze mit herab hängenden Schirmen. Die beiden weichen Polster und die Daunendecke waren ordentlich gerichtet. Ich wunderte mich und in einem kleinen Winkel meines noch normalen Bewusstseins fand ich die Situation unheimlich und erschauerte. Ich fürchtete, in eine unendliche Bewusstlosigkeit zu kippen, aus der ich mich nicht mehr befreien würde können, um für immer in einem Dämmerzustand gefangen zu sein. Ich sah mich als Pflegefall in der Psychiatrie dahinvegetieren, ohne mir noch einmal meiner tatsächlichen Lage gewahr zu werden.

Doch die Wirkung war zu stark um philosophische Betrachtungen anzustellen. Das Resultat der Vergiftung war rasch und unbemerkt eingetreten. Zuerst hatte ich mich beim Gehen nur so angenehm wohl gefühlt, erinnerte ich mich jetzt. Ich war viel länger im Wald unterwegs gewesen, als ich noch vor kurzem gedacht hatte. Dann hatte ich ein attraktives Gefühl gespürt, das mir zeitweise die Augenlider sanft zgedrückt hat und appetitliche Lichtbögen auf die Netzhaut gezaubert hatte. Und ich erinnere mich genau, dass ich den Kopf im Nacken gebogen hatte und trotzdem ohne zu Stolpern gegangen bin. Vielleicht hatte ich sogar den Mund offen gehabt und irgendwelche lauten Töne von mir gegeben. Ich glaube, ich hatte „Sail Away“ von Deep Purple mit der nötigen tiefen Stimme gesungen. Und dann stand ich mit einem Mal vor der Hütte. Irgendetwas fehlte dazwischen, aber was war es? Hatte ich mich Träumereien hingegeben? Oder so etwas wie einen tiefen, traumlosen Zustand erlebt? Ich weiß es nicht mehr. Und momentan konnte ich darüber auch nicht recht nachdenken. Ich blickte auf den Fußboden. Er war voller weiß gepunkteter Fliegenpilze. Ja, sogar von der Decke standen sie seitlich und nach unten ab. Jetzt merkte ich, dass die Hütte innen tatsächlich größer war, als ich sie von außen wahrgenommen hatte. Wie konnte das sein. Sie war noch dazu irgendwie wohnlich, trotz des absurden Ambientes. Der Tisch mit dem Sessel kam mir bekannt vor. Sie sahen so aus wie die Einrichtungsgegenstände der Sechziger des vergangenen Jahrhunderts, mit denen meine Eltern ihre Zimmer ausgestattet hatten. Ich hörte ein leises gleichmäßiges Geräusch. Wie ein Klopfen. Ich vermutete meinen Herzschlag als Verursacher dieser Täuschung. Tatsächlich war er deutlicher zu spüren, und auch zu hören, als sonst. Das wunderte mich nicht weiter, war doch eine ganze große Zauberkappe doch ein wenig gewagt gewesen. Mein Übermut sollte noch weitere Konsequenzen zeigen. Ich setzte mich zu Tisch auf den Designer-Plastiksessel, dessen Beine nach außen zeigten. Ich starrte zum Fenster hinaus.

Zwischen den hohen Stämmen der alten Tannen ließ der Wind immer wieder lange weiße Lichtstrahlen der Sonne durch, die kurz den Boden trafen und so wie der Kegel eines Scheinwerfers einen Blick auf den dunkelgrünen Moosboden freigaben. Ich war wie hypnotisiert und konnte meine Augen nicht abwenden von dem Schauspiel. Offensichtlich hatte der Lichtkegel auch eine mikroskopische Wirkung. Denn sobald der Strahl das Moos traf, sah ich dort allerlei vorsintflutliches Getier herunkriechen.

Sonnentierchen, Rädertierchen, aber auch die gefährlichen Geißeltierchen gingen dort ohne Flüssigkeit spazieren und sahen durch das Fenster direkt in meine Augen. Ich hatte keine Angst vor ihnen. Ihre Blicke waren die von treuen Haushunden. Sie spazierten gemächlich über den hügeligen Moosboden und schnaubten dabei wie diese gezüchteten Hunde, die zu kurze Schnauzen hatten und kaum Luft bekamen.

Ihre Körper glitzerten von Tautropfen, die sie vom feuchten Moos aufnahmen. Ich vermutete, dass ihnen das bisschen Feuchtigkeit zum Leben reichte.

Ich hatte ein wenig Durst und sah mich um. Am Schrank standen eingelegte Fliegenpilze, die mich an die REX-Gläser meiner Oma erinnerten, die leidenschaftlich gerne Erdbeeren und Marillen eingekocht hatte. Genauso wie meine Oma hatte hier jemand zu viel eingekocht, denn die Gläser waren eng geschichtet und man sah bei manchen schon eine Schicht Schimmel, wo Bakterien eingedrungen waren, oder bereits vorhanden, sich entwickeln konnten. Als Kind wurde ich gelegentlich, vornehmlich an Sonntagen angewiesen, auf einen Sessel zu steigen und ein neues Glas für das Frühstück zu holen, das ich dann mit einem raschen Zug an der Gummilasche des Verschlusses vom Deckel befreite. Dann schwamm oben eine grünlich-weiße Schimmelschicht, die die Großmutter mit einem Löffel vorsichtig abhob, in der irrigen Meinung, der Rest der Marmelade sei in Ordnung. Doch weder mein Vater, noch ich wollten von der Marmelade probieren, so nahm sie selbst diese speziellen Gläser mit nach Hause. Denn im Krieg hatte sie Schlimmeres gegessen, so rechtfertigte sie sich.

Ob die Person, die hier Fliegenpilzmarmelade eingekocht hatte, auch dachte, die sei noch in Ordnung? In einigen Gläsern waren gebleichte Pilze, schwimmend in irgendeiner hellroten Trägersubstanz, wohl als Kompott eingelegt.

So vertieft in die Betrachtung der wunderlichen Küchenfertigkeiten, bemerkte ich erst jetzt, dass das pochende Geräusch lauter geworden war und auf einmal hörte es sich wie näher kommende Schritte an. Mir rutschte das Herz buchstäblich in die Hose und ich verspürte einen Druck im Magen und das Bedürfnis mich rasch auf einer Toilette zu entleeren. Der Blick aus dem Fenster sagte mir, dass sich schemenhaft eine Gestalt näherte. Es war zu spät, die Hütte zu verlassen. Ich wollte nicht auf den Besitzer treffen und ihm erklären müssen, warum ich in seine Hütte eingedrungen war. Aber das war noch nicht alles, was mir im Kopf herum spukte. Wer hier wohnte, war sicher kein normaler Mensch. Das beunruhigte mich immer mehr.

Rasch versteckte ich mich hinter dem Schrank, indem ich ihn ein wenig vorschob und mich dahinter stellte. So hatte ich einen guten Blick auf das Zimmer und war nicht allzu weit von der Türe entfernt. Schritte hallten durch den Raum, als wäre ich in einer Kirche, und die Türe gab knarrend nach. Herein schritt ein großgewachsener, schlanker Mann, mit sehr langen schwarzen Haaren und Mittelscheitel. So könnte ich als junger Mann ausgesehen haben, nur war ich nicht ganz so groß gewesen.

Diese Gestalt mochte zwei Meter messen und bewegte sich sicher und gewandt. Er hatte zusammengewachsene Brauen und schräge schmale Augen, die einen metallischen Glanz aussendeten. Man konnte ihn auch als gutaussehend bezeichnen, stellte ich neidlos fest. Er hatte einen Rucksack am Rücken, den er sich förmlich herunterriss und auf das Bett schleuderte. Das Zimmer füllte sich mit einem aufdringlichen Pilzgeruch. Enorme Furcht stieg in mir hoch und eine dumpfe Ahnung bemächtigte sich meiner, ohne dass ich sie richtig deuten konnte. Ich beobachtete den Mann, um den besten Zeitpunkt für eine Flucht zu bestimmen. Aber während ich da hinter dem Kasten stand, überfiel mich eine meditative Ruhe. Das Blatt wendete sich, ohne mein Zutun. Ich hatte zwar keine Ahnung, was hier vor sich ging, aber ich war ganz bei mir und die Angst verschwand genauso, wie sie gekommen war. Ich trat von dem Schrank hervor und stand mitten im Zimmer.

„Grüß Gott schön“, sagte ich betont laut und meine Stimme klang bedrohlich. Der Mann zuckte zusammen und schlang für einige Sekunden beide Arme über den Kopf, wie um einen heftigen Schlag abzuwehren. Ich lachte laut und es klang schaurig. Nicht ich hatte mich zu ängstigen, sondern dieser Mann.

„Wie sind sie hier her gekommen?“ fragte mich der Riese mit zittriger Stimme.

„Das möchten sie gerne wissen?“ sagte ich in gespielterm Ernst und schlug ihm auf die Schulter. Ich konnte meine Überlegenheit genießen. Offensichtlich wusste weder er noch ich, was hier gespielt wurde. Doch ich war eindeutig im Vorteil, aufgrund meiner psychischen Verfassung. Im Leben ging es immer um die Frage, wer Bescheid wusste, wer sich auskannte. Wer also imstande war, eine Situation in den Griff zu bekommen. Und mir war klar, dass alle mit Wasser kochten und nicht mehr wussten, als ich. Niemand konnte etwas, was ich nicht auch schon konnte. Niemand konnte zaubern, wenn ich es nicht konnte. Abermals lachte ich, diesmal länger und der Raum hallte von meinem Gelächter. Der Mann setzte sich zum Tisch und stützte die Ellenbogen auf die Tischplatte. Er vergrub sein Gesicht in die Hände und wiederholte immer wieder: „Nein, nein, nein, nein, nein!“

Er war sichtlich angeschlagen. Ich ging hin zu ihm. Ich legte eine Hand auf seinen Nacken. Der Mann schien sich zu versteifen und verharrte reglos, wie ein hypnotisierter Hase.

„Es tut mir leid“, sagte ich aufs Geratewohl.

„Es wäre gut, Sie würden besser Obacht geben. Schützen Sie das Tor und gönnen Sie sich einmal eine Pause, Sie werden noch in den Himmel wachsen und Sie wissen doch, hier gibt es jemanden, der will nicht, dass die Bäume in den Himmel wachsen, nicht wahr?“ sagte ich mit salbungsvoller Stimme. Als ich spürte, wie der junge Mann zitterte, nahm ich meine Hand von ihm und er wand sich förmlich herum, um mich anzusehen. Er schluckte laut und rau und nickte mir übertrieben heftig zu.

„Adieu“, sagte ich, „adieu, mein Freund, gute Reise, mein Lieber“, sagte ich und öffnete die Türe mit einem Ruck. Sie knarrte laut und quietschte unangenehm schrill in den Angeln. Ich war im Begriff hinaus in den tröstlichen Wald zu schreiten, mich in den himmlischen Tannen zu verlieren. Dann verharrte ich im Schritt. Ich drehte mich um und hob die Hand, ganz Inspektor Columbo.

„Übrigens, ein Tropfen Öl, und das Problem könnte gelöst werden“, sagte ich versöhnlich.

„Mein Problem?“, verriet sich der großgewachsene Mensch.

„Nein, nur das Problem mit der Türe“, sagte ich und ging endlich. Draußen fühlte ich mich frei und glücklich. Die Sonne schien wieder durch die Stämme und wärmte meine alten müden Knochen. Ich konnte endlich meine Blase entleeren und an einem kalten gurgelnden Bach meinen Durst stillen. Man musste nicht immer über alles genau Bescheid wissen. Man musste nur in *der* Klarheit sprechen. Man musste nur die Erkenntnis von der Erkenntnis haben. Das nennt man die verborgene Methode. Ich hab sie nicht bei den indischen Meistern gelernt. Ich war alleine, weil ich es so wollte. Ich habe immer die alleinige Entscheidung bevorzugt, wenn es um wichtige Fragen ging. Ich habe niemandem getraut. Ich habe an allem gezweifelt und selbst mir nur bedingt alles geglaubt. Und ich habe die vier Grundkräfte im Universum ausgiebig studiert. Man muss die Gesetze der Natur verstehen lernen. Das ist die Erkenntnis. Dann kann man das Selbst erfahren. Die Erkenntnis von der Erkenntnis. Das nennt man die verborgene Methode.

Der Autor:

Gerald Roman Radler, geboren 1960 in Wien, ist seit den 70er-Jahren freiberuflicher Autor u.a. für ORF/Ö1, anerkanntes Mitglied der österreichischen IG-Autoren. Arbeitete als Fahrradkurier, Ghostwriter, Softwarespezialist und als Trainer in der Erwachsenenbildung.

Lektorat: Niels Hallerberg, fliegenpilz-museum.de